

## Werk

**Titel:** Pseudo-Udalrichs Brief über die Klerikerehe in der Handschrift Prag, Národní Knih...

**Autor:** Giese, Martina

**Ort:** Köln; Weimar; Wien

**Jahr:** 2003

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735\\_0059\\_01|log16](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0059_01|log16)

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## **Pseudo-Udalrichs Brief über die Klerikerehe in der Handschrift Prag, Národní Knihovna, XI. E. 9**

Von

**MARTINA GIESE**

Zu den erklärten Zielen der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts zählte die Bekämpfung und Beseitigung des Nikolaitismus, des Zusammenlebens von Klerikern mit Frauen<sup>1</sup>. Obwohl das Postulat nach Enthaltsamkeit des Klerus bereits lange vor dem Pontifikat Leos IX. (1049-1054) laut geworden war, haben doch erst er und seine unmittelbaren Amtsnachfolger dieser Forderung wiederholt und letztlich erfolgreich Nachdruck verliehen. Besonderen Eifer bewies auch auf diesem Feld Papst Gregor VII. (1073-1085), indem er das Thema nicht nur immer wieder zum Beratungsgegenstand von Synoden machte, sondern die dort getroffenen Beschlüsse auch konsequent durchzusetzen versuchte<sup>2</sup>. Gregors radikale Haltung zum Zölibat verbunden mit seinem unnachgiebigen Bemühen um eine flächendeckende Befolgung dieser Vorschrift, die er einerseits über die Bischöfe auf Diözesanebene einschärfte, für die er andererseits auch die Laien instrumentalisierte, rief heftigste Proteste vor allem der direkt betroffenen Geistlichen hervor. Deren Empörung und Widerstand führte zur Sammlung und schriftlichen Fixierung von Argumenten zur Verteidigung der Priesterrehe. Parallel dazu entstanden jedoch auch vereinzelt Beiträge, welche eine genau gegenteilige Position argumentativ untermauern sollten. Ungeachtet ihres jeweiligen Standpunktes repräsentieren

---

1) Vgl. allgemein Stefan BEULERTZ, Nikolaitismus, Nikolaiten, in: Lex.MA 6 (1993) Sp. 1164f.; Ludwig HÖDL, Zölibat [Theologie], in: Lex.MA 9 (1998) Sp. 663-665; Hartmut ZAPP, Zölibat [Kanonisches Recht], ibid., Sp. 665 f.; Bernhard FRALING, Zölibat, in: LThK 310 (2001) Sp. 1483-1485. Vgl. speziell die zusammenfassende Einleitung von Erwin FRAUENKNECHT, Die Verteidigung der Priesterrehe in der Reformzeit (MGH Studien und Texte 16, 1997) S. 1-6.

2) Vgl. die Hinweise von H[erbert] E. J. COWDREY, Pope Gregory VII 1073-1085 (1998) bes. S. 242-249, 410-413 und 550-553; Uta-Renate BLUMENTHAL, Gregor VII. Papst zwischen Canossa und Kirchenreform (2001) bes. S. 166-172.

diese Traktate wegen ihrer thematischen Ausrichtung eine eigene Gruppe unter allen kirchenpolitischen Streitschriften dieser Zeit<sup>3</sup>.

Im Rahmen seiner 1997 in der Monuments-Reihe 'Studien und Texte' erschienenen Dissertation hat Erwin Frauenknecht die wichtigsten Werke über die Priesterehe einer inhaltlichen und überlieferungsgeschichtlichen Analyse unterzogen sowie fünf von ihnen kritisch ediert<sup>4</sup>. Breitesten Raum nimmt dabei die sogenannte *Epistola Pseudo-Udalrici de continentia clericorum* ein<sup>5</sup>. Sie ist die bedeutendste Stimme im Lager der Zölibatgegner und läßt sich wie folgt charakterisieren: Die in Briefform gekleidete Schrift eines Anonymus ist benannt nach ihrem vorgeblichen Autor Ulrich/Udalrich, der in einem Überlieferungsstrang mit dem gleichnamigen Heiligen des 10. Jahrhunderts auf dem Augsburger Bischofsstuhl identifiziert wird<sup>6</sup>. Da sowohl der Verfassernname Udalrich als auch die namentliche Erwähnung eines Adressaten mit hoher Wahrscheinlichkeit Zutaten erst der späteren Überlieferung sind, bleibt die Identität von Absender und Empfänger ungewiß. Angesichts der verwendeten Grußformel zu Beginn, *domino et patri*<sup>7</sup>, welche als Anrede für den Papst kennzeichnend ist, hat die *Epistola* als Schreiben an einen Papst zu gelten, obwohl kein einzelner Petrusnachfolger als Adressat namhaft zu machen ist. Dies bedeutet freilich nur, daß der Traktat in Form eines Briefes an einen Papst Verbreitung fand, diesen nicht aber wirklich erreichen sollte oder tatsächlich erreicht hat. Auf Grund von Indizien liegt eine Abfassung des Textes in der zweiten Jahreshälfte 1075 in der Konstanzer Diözese nahe, ohne daß sich stichhaltige Beweise für diese Vermutung beibringen ließen. Für eine süddeutsche Herkunft spricht daneben die geographische Streuung der Handschriften ebenso wie die spätere Rezeption der Schrift.

Die Wertschätzung des Pseudo-Udalrich-Briefes in der Forschung beruhte seit Flices 'La réforme grégorienne' auf der Annahme, dieser Text habe weitere antigregoriana Traktate direkt beeinflußt<sup>8</sup>. E. Frauenknecht gelang demgegenüber der Nachweis, daß die anderen positiven Meinungsäußerungen zur Priesterehe unabhängig von diesem fiktiven Schreiben verfaßt wurden. Zwar lassen sich durchaus Ähnlichkeiten in der Auswahl und beim Einsatz der Argumente ausmachen, doch beruht dies nicht auf unmittelbarer Textkennt-

3) Vgl. Carl MIRBT, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. (1894) bes. S. 239-342; jetzt FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1), passim.

4) FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1).

5) FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1), bes. S. 7-98 und S. 173-215, die Edition S. 203-215, zusammenfassend S. 70 und 165-170. Die folgende quellenkundliche Einordnung gemäß diesen Forschungsergebnissen.

6) Ulrich, Bischof von Augsburg 923-973. Alternativ zu ihm wurde der Brief auch Ulrich, Bischof von Imola 1053-1063, zugeschrieben.

7) Pseudo-Udalrich, hg. v. FRAUENKNECHT (wie Anm. 1), S. 203 Z. 5 und 7.

8) Augustin FLICHE, *La réforme grégorienne 3: L'opposition antigrégorienne* (Spicilegium Sacrum Lovaniense 16, 1937), S. 1-48, bes. S. 13-38. Vgl. dazu und zum folgenden FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) bes. S. 5 und 167 f.

nis. Obwohl eine breitere direkte Rezeption des Pseudo-Udalrich-Briefes somit zu verneinen ist, bleibt diese Streitschrift wegen ihrer Datierung und ihrer handschriftlichen Verbreitung wichtig. Sie zählt zu den frühesten Stellungnahmen dieser Art überhaupt, ist mit über 17 Kopien neben zahlreichen Drucken der mit Abstand wirkungsmächtigste Beitrag zum Thema und fand sowohl Aufnahme in den Codex Udalrici des 12. wie auch in die Materialsammlung der Zenturiatoren des 16. Jahrhunderts<sup>9</sup>.

Hinsichtlich der Datierung der 17 Textzeugen lassen sich deutlich zwei Gruppen unterscheiden<sup>10</sup>. Das Hauptgewicht liegt mit 10-11 Handschriften im 12. Jahrhundert. Dem stehen eine Abschrift des 14./15., drei Handschriften des 15. und zwei Kopien des 16. Jahrhunderts gegenüber.

Auf eine weitere handschriftliche Überlieferung (Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 162) wies erst jüngst Martina Hartmann in ihrer Habilitationsschrift über Matthias Flacius Illyricus (gest. 1575) hin<sup>11</sup>. Die neuzeitliche Kopie stammt aus dem Besitz dieses Humanisten und basiert auf dem 1537 erschienenen Druck der *Epistola*<sup>12</sup>. Als Textzeuge kommt ihr damit zwar nur sekundäre Bedeutung zu, doch ist sie ein zusätzliches Indiz für das – auch von E. Frauenknecht beobachtete – gesteigerte Interesse an dieser Schrift infolge der Wiederaufnahme der Zölibatdiskussion während der Reformation<sup>13</sup>.

---

9) Zum Codex Udalrici, einer 1125 vermutlich zu Schulzwecken vom Bamberger Scholaster Udalrich komplierten Mustersammlung, vgl. Claudia MÄRTL, Die Bamberger Schulen — ein Bildungszentrum des Salierreichs, in: Die Salier und das Reich 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, hg. v. Stefan WEINFURTER (1991) S. 327–345, bes. S. 333 und 340f. mit Anm. 59. Zur Arbeit der Zenturiatoren und deren Interesse an Pseudo-Udalrichs Werk vgl. Martina HARTMANN, Humanismus und Kirchenkritik: Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 19, 2001) bes. S. 120f. und 123 sowie zur sog. Hannoverschen Briefsammlung (Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, XI 671) bes. S. 206-208 und 223. Vgl. die Einzelnachweise zur Überlieferung bei FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) bes. S. 182f. und 188. Von allen Handschriften des Codex Udalrici berücksichtigte FRAUENKNECHT, S. 185f., nur drei. Sie eingerechnet kommt er auf 17 Handschriften mit Pseudo-Udalrichs Text, welche er ausnahmslos kollationiert hat. Im Variantenapparat bzw. für die Texterstellung fanden hingegen nur zehn Handschriften Beachtung, und zwar in erster Linie diejenigen Vollüberlieferungen, welche nicht direkt von einer ebenfalls erhaltenen Kopie abhängig sind. Vgl. ibid., S. 202.

10) Vgl. die Übersicht bei FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 187.

11) HARTMANN, Humanismus (wie Anm. 9) S. 121 mit Anm. 35 und S. 222.

12) Diesen Druck behandelt FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 197.

13) So HARTMANN, Humanismus (wie Anm. 9) S. 121. Vgl. bereits FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 197 (Nr. 8).

Zusätzlich zu den bislang bekannten soll im folgenden ein 19., bisher unbeachtet gebliebener Textzeuge von Pseudo-Udalrichs Werk vorgestellt werden: Prag, Národní Knihovna, XI. E. 9 (im folgenden Pr). Daß diese Abschrift bislang unbekannt war, erstaunt insofern, als von der Handschrift eine brauchbare gedruckte Katalogbeschreibung<sup>14</sup> mit korrekten Angaben zu Titel, Incipit und Explicit des Briefes existiert und die Forschung ihr wiederholt in anderen Zusammenhängen Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die über 340 Blatt umfassende Papierhandschrift (fol. 1-6 Pergament, 14. Jahrhundert, gebunden) im Format 21, 5 x 15 cm wurde im ausgehenden 14. und im 15. Jahrhundert von mehr als 20 Schreibern angelegt<sup>15</sup> und enthält lateinische, deutsche sowie niederländische Stücke. Auf das Kollegiatstift St. Thomas zu Straßburg als Entstehungsort ihres Kernbestandes verweist auch die unikale Überlieferung des *Tonarius* (fol. 229r-242r) von Jakob Twinger<sup>16</sup> (gest. 1420), der ebendort als Stiftsherr wirkte<sup>17</sup>. Wie der Besitzvermerk fol. Iv be-

14) Josephus TRUHLÁŘ (Hg.), *Catalogus codicum manu scriptorum latinorum qui in C. R. Bibliotheca Publica atque Universitatis Pragensis asservantur* 2: *Codices 1666-2752* (1906) S. 157f. (Nr. 2056), hier S. 157. Vgl. auch die folgenden Katalogbeschreibungen der Handschrift, in denen die Pseudo-Udalrich-Abschrift jedoch unerwähnt bleibt: Walther DOLCH (Hg.), *Katalog der deutschen Handschriften der K. K. Öff. und Universitätsbibliothek zu Prag* 1: *Die Handschriften bis etwa z. J. 1550* (1909) S. 39 f. (Nr. 93); Václav PLOCEK (Hg.), *Catalogus codicum notis musicis instructorum qui in Bibliotheca publica rei publicae Bohemicae socialisticae in Bibliotheca universitatis Pragensis servantur* 1 (1973) S. 401-414 (Nr. 107). Vgl. Abbildungen aus der Handschrift bei Erich HOBUSCH, *In alten Jagdchroniken geblättert. Aus der Geschichte des Weidwerks* (1990) S. 22 (fol. 112r) und S. 140f. (fol. 112v, 113r, 133v und 134r); Christoph MÄRZ (Hg.), *Die weltlichen Lieder des Mönchs von Salzburg. Texte und Melodien* (Münchener Texte und Untersuchungen zur Deutschen Literatur des Mittelalters 114, 1999) Abb. 5 nach S. 134 (fol. 247v), ibid., S. 108f. eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zur Datierung und Provenienz. Vgl. auch Franz Xaver MATHIAS, *Phototypische Wiedergabe des Königshofenschen Tonarius in Cod. XI E 9* der Prager Universitätsbibliothek (1903).

15) Die Handschrift ist von moderner Hand (nicht durchgehend) foliert und weist mehrere doppelt gezählte Blätter auf, weshalb die Gesamtzahl von 340 Blatt, welche TRUHLÁŘ (Hg.), *Catalogus* (wie Anm. 14) S. 157 nennt, zu niedrig ist. Alle weiteren Angaben erfolgen auf Grundlage dieses Katalogs und eines Mikrofilms der Handschrift. Für den Zusammenhang mit Pseudo-Udalrich ist keine detailliertere Beschreibung der Handschrift samt Lagenformel und exakter Bestimmung ihrer Zusammensetzung etc. erforderlich. Siehe zur Begründung unten S. 158.

16) Vgl. Dorothea KLEIN / Gert MELVILLE, Twinger, Jakob, von Königshofen, in: VL 29 (1995) Sp. 1181-1193, hier Sp. 1191.

17) Ausdrücklich ist anzumerken, daß die Straßburger Provenienz mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht für den gesamten Sammelband gilt. Die Pseudo-Udalrich-Abschrift und die beiden ihr vorausgehenden Texte (siehe unten S. 157 mit Anm. 23f.) gehören nicht zum Kernbestand der Handschrift. Unter St. Thomas in Straßburg ist Pr verzeichnet bei Sigrid KRÄMER, *Handschriftenerbe des*

legt, gehörte die Handschrift im 16. Jahrhundert einem Regensburger namens Stephan Helmeier<sup>18</sup>; wann sie schließlich nach Prag kam, bleibt fraglich. Ihr Inhalt ist überaus heterogen, lässt kein Konzept erkennen und umfaßt Theologisches ebenso wie Naturkundliches<sup>19</sup> und Medizinisches<sup>20</sup>; neben den vielfach beachteten Musikstücken<sup>21</sup> ist ferner die *Visio Tnugdali*<sup>22</sup> zu erwähnen. Von derselben Hand des 15. Jahrhunderts (2. Hälfte), welche fol. 185r-195v Pseudo-Udalrich kopierte, stammen lediglich auch die beiden unmittelbar vorausgehenden medizinischen Stücke: Fol. 161r-170v der *Liber de sanitate conservanda* des Thaddaeus von Florenz (gest. 1303)<sup>23</sup> und fol. 171r-184v Johannes Jacobis (Jean Jacme, gest. 1384) *Regimen contra pestilentiam*<sup>24</sup>. Eine

---

deutschen Mittelalters. Teil 2: Köln – Zyfflich (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Erg.-Bd. 1, 1989) S. 750.

18) *Hic presens liber est fratri stephani helmeier [helmen ?] de Ratispona.*

19) Vgl. Baudouin VAN DEN ABEELE, Zum Phänomen der 'Relatinisierung' in der mittelalterlichen Fachliteratur: Die Entstehungsgeschichte der 'Jüngeren deutschen Habichtslehre', *Sudhoffs Archiv* 81 (1997) S. 105-119, bes. S. 108-114; zuletzt Martina GIESE, Zur lateinischen Überlieferung von Burgundios Wein- und Gottfrieds Pelzbuoch, *Sudhoffs Archiv* 87 (2003) S. 195-234, Handschrift Nr. 28; DIES., Zu den Anfängen der deutschsprachigen Fachliteratur über die Beizjagd, [erscheint in:] Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, bes. zu Anm. 24 und 73-78.

20) Z. B. fol. 275r-278v der *Liber de ornatu faciei*, ein Stück aus der sog. Trotula-Textgruppe. Vgl. den Hinweis auf dieses Stück in meiner Rezension zu Monica H. GREEN, Women's Healthcare in the Medieval West. Texts and Contexts (Variorum Collected Studies Series CS 680, 2000), DA 57 (2001) S. 691.

21) Aus der umfangreichen Literatur seien nur zwei Titel neueren Datums genannt: Jan Willem BONDA, De meerstemmige Nederlandse liederen van de vijftiende en zestiende eeuw. The Polyphonic Songs in Dutch of the Fifteenth and Sixteenth Centuries (with a summary in English) (1996) S. 480; MÄRZ (Hg.), Lieder (wie Anm. 14) S. 108-110. Vgl. auch die Informationen im Internet unter '<http://www.lib.latrobe.edu.au/Audio-Visual/Stinson/mss/prा.htm>' (Stand 12. 3. 2002).

22) Fol. 42r-67v. Vgl. die Erwähnung dieses Textzeugen bei Nigel PALMER, „*Visio Tnugdali*“: The German and Dutch Translations and their Circulation in the Middle Ages (Münchener Texte und Untersuchungen zur Deutschen Literatur des Mittelalters 76, 1982) S. 8 (Nr. 96).

23) Vgl. mit weiteren Hinweisen Gerhard BAADER, Alderotti, Taddeo, in: Lex.MA 1 (1980) Sp. 345; Gundolf KEIL, Taddeo (degli) Alderotti, in: VL<sup>29</sup> (1995) Sp. 569-574.

24) *Tractatus contra pestilentiam. Ad honorem sancte trinitatis ac virginis gloriose et ad utilitatem rei publice ac pro conservatione sanorum et reformatioне lapsorum volo aliquid de pestilentia scribere ex dictis medicorum ... x ... Et hec dicta ad presens quoad pestilentiam sufficient. Ergo si quis se rexerit secundum modum predictum huius morbi contagiosi seu pestentialis pericula evadere poterit prestante domino Ihesu Christo, sine quo nichil potest fieri, qui est benedictus in secula seculorum. Amen. Explicit tractatus contra pestilentiam bonus et utilis.* Dieser Pesttraktat der Handschrift war bislang nicht identifiziert. Zu Johannes Jacobi, der in Montpellier als Lehrer

detaillierte Auflistung aller Texte der Handschrift erübrigt sich an dieser Stelle, denn nach Ausweis der jeweiligen Katalogbeschreibungen<sup>25</sup> begegnet keiner der hier auftretenden Anrainertexte noch in einer anderen, zur selben Überlieferungsklasse wie Pr gehörenden Pseudo-Udalrich-Abschrift<sup>26</sup>. In Pr steht dieser Brief unter der Überschrift *Epistola, per quam non reprobatur coniugium in clericis* auf fol. 185r-195v (was insgesamt 24 Seiten entspricht, denn Blatt 190 geht ein mit 190' foliiertes Blatt voraus), Incipit und Explicit der Vollüberlieferung lauten *Hec est rescriptio sancti U. Episcopi, in qua pape Nicolao de continentia clericorum non iuste, sed impie, non canonice, sed indiscrete tractanti ita respondit: ... x ... sed etiam in coniugali habita coniunctione visurus sit dominum. Et sic est finis operis, quo deus sit benedictus. Amen. Explicit Epistola, per quam non reprobatur coniugium in clericis*<sup>27</sup>. Der Text wurde von nur einer Hand einspaltig mit 23-25 Zeilen pro Seite geschrieben und weist keine Gebrauchsspuren oder Korrekturen auf. In dem auf fol. 7r vorangestellten Inhaltsverzeichnis der Papierhandschrift ist die Streitschrift aufgeführt als *Item Epistola, per quam non reprobatur coniugium in clericis*. Über die Entstehungs-umstände und mögliche Verwendung der Prager Kopie geben weder ihr Text selbst noch die ihn enthaltende Sammelhandschrift Aufschluß.

E. Frauenknecht teilte die 17 Pseudo-Udalrich-Handschriften in zwei Klassen ein, von denen eine diejenigen Überlieferungen einschließt, welche den Brief als Bestandteil des Codex Udalrici enthalten<sup>28</sup>. Die Prager Handschrift zählt auf Grund ihrer Varianten eindeutig nicht zu dieser 'Codex-Udalrici-Gruppe', sondern zum anderen Zweig<sup>29</sup>, und zwar zu einer Untergruppe<sup>30</sup>, welche v. a. aus folgenden Handschriften besteht<sup>31</sup>:

---

und als Leibarzt am französischen Königshof sowie im Dienste mehrerer Päpste tätig war, vgl. Ernst WICKERSHEIMER, *Dictionnaire biographique des médecins en France au moyen âge* 2 (Centre de Recherches d'Histoire et de Philologie IV. Hautes Études Médiévales et Modernes 34/2, 1979) (unveränd. Nachdruck d. Ausg. 1936), S 422-424; Danielle JACQUART, *Dictionnaire biographique des médecins en France au moyen âge. Supplément* (Centre de Recherches d'Histoire et de Philologie IV. Hautes Études Médiévales et Modernes 35, 1979), S. 162. Vgl. zur Überlieferung Karl SUDHOFF, *Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348. XVIII: Pestschriften aus Frankreich, Spanien und England*, Archiv für Geschichte der Medizin 17 (1925) S. 12-139, hier S. 16-32 und S. 132 f.; DERS., *Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348. XIX: Nachträge und Verbesserungen*, ibid., S. 241-263, hier S. 251-256.

25) Siehe die unten in Anm. 32-35 angegebenen Katalogbeschreibungen.

26) Zur Einordnung von Pr siehe unten S. 158-160.

27) Pseudo-Udalrich, hg. v. FRAUENKNECHT (wie Anm. 1) S. 202 Z. 1-4 und S. 215 Z. 10 f.

28) FRAUENKNECHT, *Verteidigung* (wie Anm. 1) S. 186-193. Siehe bereits oben Anm. 9.

29) Von den von FRAUENKNECHT, *Verteidigung* (wie Anm. 1) als charakteristisch für den Codex-Udalrici-Zweig (im folgenden CU), S. 189 genannten neun

B<sub>2</sub> Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, theolog. lat. qu. 313, fol. 37v-39r (12. Jh., aus der Normandie oder aus Italien)<sup>32</sup>

C<sub>2</sub> Cambridge, Library of Gonville and Caius College, 427/427, p. 115-120 (12. Jh., vermutlich aus der Christ Church in Canterbury)<sup>33</sup>

F Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. XIX. 29, fol. 232r-235r (14./15. Jh., Provenienz fraglich)<sup>34</sup>

---

(gegenüber der gesamten restlichen Überlieferung ‘schlechteren’) Varianten, teilt Pr keine. Vielmehr stimmt der Wortlaut der Prager Handschrift hier mit einer Ausnahme (Edition S. 209 Z. 16 *vanitatem*] *humanitatem* CU, *unitatem* Pr) mit den nicht der CU-Klasse zugehörigen Überlieferungen überein. Als signifikant sei ferner folgende Auswahl von Lesarten von Pr genannt: Edition S. 204 Variante k' und o'; Edition S. 205 Variante b'; Edition S. 211 Variante v; Edition S. 212 Variante z' und m-m'; Edition S. 213 Variante e und g; Edition S. 214 Variante q; Edition S. 215 Variante l-l'.

30) Erstens gemäß den Leitvarianten, welche FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 190 unter Abschnitt ‘c’) auflistet. Pr geht dabei stets gegen die Handschriften B<sub>4</sub>, D und G. Gegenüber dieser Aufstellung sind nur zwei Abweichungen zu vermerken: Edition S. 208 Z. 12 *sex milia*] *milia* B<sub>4</sub>, *mille* G, D, *multa* Pr. Edition S. 215 Z. 1 *qui te o apostolice novit*] fehlt B<sub>4</sub>, G, D, *qui te novit apostolice* Pr. Zweitens gemäß den zehn Leitvarianten, welche FRAUENKNECHT, Verteidigung, S. 191 auflistet. An diesen Stellen stimmt Pr stets mit P überein. Exemplarisch seien drittens folgende Lesarten von Pr als aussagekräftig genannt: Edition S. 206 Variante a'-a'; Edition S. 207 Variante i'-i'' und m'-m'; Edition S. 209 Variante t'; Edition S. 212 Variante u; Edition S. 213 Variante e' und j'; Edition S. 214 Variante o'.

31) Zu den einzelnen Handschriften (Siglen nach Frauenknecht) werden nur die wichtigsten Katalogbeschreibungen genannt. Insbesondere für Erwähnungen der Handschriften in der Literatur sei verwiesen auf FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1). Ausgeklammert bleibt bei den folgenden Ausführungen die Handschrift C<sub>1</sub> Cambridge, Library of Corpus Christi College, 101, p. 201-206 (16. Jh.), welche zweifelsfrei eine direkte Abschrift von C<sub>2</sub> ist. Vgl. *ibid.*, S. 176 f.

32) Vgl. Die theologischen lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin 2: Ms. theolog. lat. qu. 267-378, beschrieben v. Gerard ACHTEN (Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. Erste Reihe: Handschriften 1/2, 1984), S. 97-100, hier S. 98; FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 173 f.

33) Vgl. A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Gonville and Caius College 2: Nos. 355-721, hg. v. Montague Rhodes JAMES (1908) S. 498-500, hier S. 498 f.; FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 177-180.

34) Vgl. Ang[elo] Mar[ia] BANDINI, Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae 1 (1774) Sp. 568-574; FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 180 f., der nicht vermerkt, daß die Handschrift (laut der genannten Katalogbeschreibung des 18. Jh., Sp. 574) aus verschiedenen Teilen zusammengebunden wurde. Auf den heutigen Aufbewahrungsort Florenz verweist auch das letzte Stück der Handschrift, die Vita des spätantiken Florentiner Bischofs Zenobius aus der Feder des 1466 verstorbenen Johannes Tortelli. Vgl. zu ihm Mariarosa

**P Palermo, Archivio della Cattedrale, 14, fol. 159v-162r (12. Jh., Frankreich)<sup>35</sup>**

Nach Frauenknecht ist innerhalb dieser Untergruppe F direkt von P abhängig<sup>36</sup>. Ferner soll auf P die heute verlorene gemeinsame Vorlage von B<sub>2</sub> und C<sub>2</sub> zurückgehen<sup>37</sup>. Abgesehen davon, daß Pr als Abschrift des späteren 15. Jahrhunderts schon aus chronologischen Gründen nicht als unmittelbare Vorlage von B<sub>2</sub>, C<sub>2</sub> und P gedient haben kann<sup>38</sup>, scheidet sie als deren alleinige Vorlage vor allem deswegen aus, weil sie Textlücken an einigen Stellen hat, wo diese drei Abschriften keine Verluste zeigen<sup>39</sup>. Da Pr über dieselben sechs Interpolationen verfügt, welche auch in F, nicht jedoch in B<sub>2</sub>, C<sub>2</sub> und P begegnen, und da die Einfügung von sechs Ergänzungen an denselben Textstellen unabhängig voneinander auszuschließen ist, müssen Pr und F eng verwandt sein<sup>40</sup>. Eine exakte Bestimmung ihres Textverhältnisses ist nur anhand der

---

CORTESI, Tortelli, Giovanni, in: Lex.MA 8 (2000) Sp. 882f. Zu dieser Abschrift der Vita vgl. Girolamo MANCINI, Giovanni Tortelli cooperatore di Niccold V nel fondare la biblioteca Vaticana, Archivio storico italiano 78 (1920) S. 161-282, hier S. 185. Die genannten Folioangaben beziehen sich auf die ältere der zwei Foliierungen, und zwar diejenige in den oberen rechten Ecken der Recto-Seiten. Eine jüngere Foliierung (um einen Zähler erhöht) findet sich in den unteren rechten Ecken der Recto-Seiten. Alle folgenden Angaben zum Text nach einem Mikrofilm-Ausschnitt der Handschrift.

35) Vgl. Enrico BESTA, Di una collezione canonistica palermitana, Il Circolo Giuridico 40 (1909) S. 3-16, hier S. 15; FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 184.

36) FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 192f.

37) FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 192f.

38) Nach meiner paläographischen Einschätzung ist auch die Kopie F älter als Pr. Für die Bestimmung der textkritischen Verwandtschaft zwischen F und Pr ist man indes nicht auf diese Argumentationsebene angewiesen.

39) Da Pr und F eng verwandt sind, werden auch die Lesarten von F angegeben. Edition S. 205 Z. 11 *in - tamen*] so auch F, fehlt Pr; Edition S. 208 Z. 12 *plus - sex*] fehlt F, Pr; Edition S. 212 Z. 8f. *clericos - cogant*] fehlt F, Pr; Edition S. 212 Z. 13 *Quod - per*] *Talibus namque* F, Pr; Edition S. 215 Z. 2f. *solitae - claritate*] fehlt F, Pr.

40) Die Interpolationen 1 und 4-6 erkannte und nennt für F bereits FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 180f. mit Anm. 27 und 29f. (mit fehlerhafter Transkription), dort bereits die richtige Identifizierung der biblischen Vorlagen. Die folgende Textwiedergabe der sechs Einschübe nach Pr, wobei die abweichenden Lesarten von F genannt werden (orthographische Abweichungen und reine Wortumstellungen bleiben undokumentiert):

Nr. 1) Pr fol. 189v Z. 15 - fol. 190v Z. 13 und F fol. 233r Z. 16-36 (Edition S. 208 Z. 19 nach *iudicare*) etc. *Idem ipse quoque beatus Gregorius cum ad pastores ecclesie monens ait: „Rector singulis debet esse compassione proximis. Paulus namque in paradisum ducitur, celiisque tertii secreta (dahinter nachgetragen vidit ac F) rimatur et tamen de (de) ad F) cubile carnalium mentis aciem revocat. Et cum sanctum coniugium creandorum / sit causa liberorum, eis etiam aliquid de voluptate largitur (largitur] fehlt F), dicens: 'Propter fornicationes autem unusquisque suam uxorem*

Handschrift selbst bzw. eines Mikrofilms von F möglich, weil F – als angeblich von P unmittelbar abhängig – für die Edition keine Berücksichtigung fand. Da Pr und F trotz signifikanter Gemeinsamkeiten auch über unterschiedliches Plus verfügen<sup>41</sup>, können beide nicht unmittelbar voneinander ab-

*habeat et unaqueque suum virum habeat. Uxori vir debitum reddat, similiter et uxori viro'. Ecce iam (iam] fehlt F) celestibus secretis inseritur et tamen per (per] per eos F) descensionis viscera carnalium cubile perstructat (? recte perscrutatur, so auch F]; et quem sublevatus ad invisibilia erigit, hunc mentis oculus ad secreta coniugii inflectit. Celum contemplative transcendit et pietate in alios equanimiter ad ima (ima] una, am Rand der Vermerk forte yma F) revocatur. Pro hac sue compassione caritatis, iterum dicit: 'Quis infirmatur, ego (ego] et ego F) non infirmor? Quis scanda/lisatur, ego (ego] et ego F) non uror? Hinc rursus ut (recte ait, so auch F): 'Factus sum Iudeis tamquam Iudeus'. Quod videlicet exhibeat (exhibeat] exhibebat F) non amittendo fidem, sed extendendo pietatem, et (recte ut, so auch F) in se personam transfigurans fidelium ex semetipso diseret qualiter aliis misereri debuisset quamcuius (recte quatenus, so auch F) hoc illis impenderet, quod sibi ipse, si ita esset, impendi voluisset". (= Gregorii I papae Registrum Epistolarum. Libri I-VII, hg. v. Paul EWALD / Ludo M. HARTMANN [MGH Epistolae 1, 1887-1891] I, 24, S. 28-37, hier S. 33 Z. 7-28. Nicht wie FRAUENKNECHT, Verteidigung, S. 181 mit Anm. 27 angibt, Gregor I., Regula pastoralis I, 5, ed. MIGNE PL 77 Sp. 9-126, hier Sp. 32 B - 33 A.*

Nr. 2) Pr fol. 190v Z. 1-5 und F fol. 233v Z. 16f. zwischen *qui* und *dicebat* (Edition S. 210 Z. 1 mit Variante v) ist eingefügt *virginitatis integratatem servare volentibus* und statt *quaerere uxorem* (Edition S. 210 Z. 2) steht *alligari. Coniugatis vero ait:*

Nr. 3) Pr fol. 190v Z. 11-14 und F fol. 233v Z. 20f. (Edition S. 210 Z. 4 nach *utantur*) *Et item* (Et item] Item F) *si acciperis uxorem non peccasti et si nupserit virgo non peccavit.* (= 1. Cor. 27, 28).

Nr. 4) Pr fol. 192v Z. 12 - fol. 193r Z. 5 und F fol. 234r Z. 22-29 (Edition S. 212 Z. 12 nach *ligari*) Varianten gegenüber dem Text von F, den FRAUENKNECHT, Verteidigung, S. 181 Anm. 29 (mit Folioangabe nach anderer Folierung als der S. 180 benutzten sowie irrig *possimus*, statt *possimus* und *precupiendo*, statt *precipiendo* und *coniugio pacto*, statt *coniugio*) abdruckt: *iudicat nos etiam] non iudicat et Pr; dicant] dicat Pr; illud occulte committamus nos illud] id occulte committimus nos istud Pr.*

Nr. 5) Pr fol. 193r Z. 11-17 und F fol. 234r Z. 32-35 (Edition S. 212 Z. 15 nach *eos*) *Et dominus in ewangelio: „Ve vobis scribe et Pharisei ypocrite, qui equales estis sepulcris dealbatis (dealbatis] dealbatis intus F) pleni autem estis rapina omnique inmunditia et iniquitate".* (nach Matth. 23, 27.28).

Nr. 6) Pr fol. 194v Z. 20 - fol. 195r Z. 3 und F fol. 234v Z. 29-33 (Edition S. 214 Z. 4 nach *efficiantur*) *Quibus evidenter in ewangelio dominus dixit: „Ve vobis scribe et Pharisei ypocrite, qui circumdat (recte circumdatis, so auch F) mare et aridam et (recte ut, so auch F) faciatis unum proselitum et / cum factus fuerit faciatis (recte facitis, so auch F) eum filium iehenne duplo quam vos estis".* (= Matth. 23, 15).

41) Beispielhaft sind neben den bereits oben in Anm. 39 aufgeführten Varianten zu nennen: Edition S. 206 Z. 11 *a - esse] benedicendam esse a sacerdote* F, *est a sacerdote* Pr; Edition S. 208 Z. 14 *causam esse]* so auch Pr, fehlt F; Edition S. 214

hängig sein, sondern müssen auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, in welche die sechs Interpolationen bereits eingearbeitet waren. In den beiden erhaltenen Handschriften stehen die sechs Zusätze ohne optische Hervorhebung im Text, einer von ihnen stammt aus den Briefen Gregors des Großen, drei sind der Heiligen Schrift entnommen<sup>42</sup>. Sie fügen sich damit nahtlos in das auch sonst an biblischen und patristischen Zitaten nicht eben arme Werk ein<sup>43</sup>, als Anhaltspunkte für eine nähere zeitliche oder geographische Einordnung von F und Pr sind sie ungeeignet.

Von allen Überlieferungszeugen ihrer Untergruppe, die im Variantenapparat berücksichtigt wurden (B<sub>2</sub>, C<sub>2</sub> und P), steht Pr eindeutig der Abschrift P aus dem 12. Jahrhundert am nächsten<sup>44</sup>. P fehlen jedoch die für Pr und F charakteristischen Interpolationen. Außerdem weist P eine verderbte Lesart auf, wo Pr den ursprünglicheren (besseren) Wortlaut bewahrt hat<sup>45</sup>, und zeigt ferner mehrere Varianten, denen Pr nicht folgt<sup>46</sup>. Diese Beobachtungen sprechen zweifelsfrei gegen eine direkte Abhängigkeit der Prager Handschrift von P. Vielmehr dürfte P eine Schwesterabschrift der gemeinsamen Vorstufe von Pr und F gewesen sein. Als Ergebnis dieser Überlegungen ergibt sich folgendes neues (Teil-)Stemma des Pseudo-Udalrich-Briefes<sup>47</sup>:

---

Z. 15 f. *quod - imprecatur]* *quod psalmista eis eorundem utpote prescius malorum futurorum taliter imprecatur* Pr, fehlt F. Vgl. auch Edition S. 204 Z. 18 *Sunt eunuchi]* so auch F, *Dicunt enim michi* Pr.

42) Siehe oben Anm. 40.

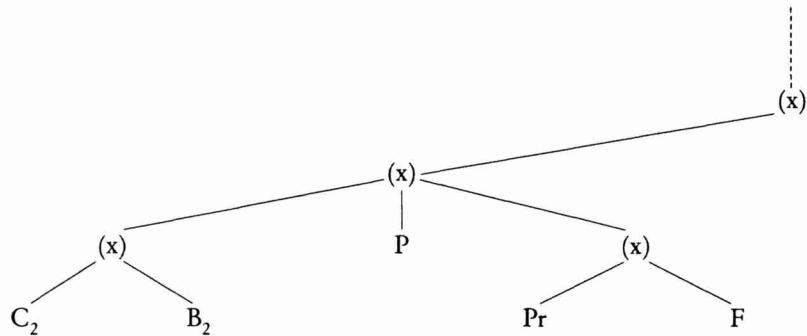
43) Vgl. zu den Vorlagen FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 12-34.

44) Siehe bereits oben Anm. 30. Vgl. außerdem die folgenden Auswahl von Lesarten von P, die auch Pr aufweist: Edition S. 209 Variante u', d und l-l; Edition S. 211 Variante w; Edition S. 212 Variante m'; Edition S. 213 Variante y'.

45) Edition S. 212 Z. 11f. *Honestius est pluribus occulte implicari quam aperte, in hominum videlicet conscientia, cum una ligari*. So auch Pr fol. 192v Z. 8-12 (ganz ähnlich F fol. 234r Z. 20-22 *Honestius esse occulte pluribus implicari quam aperte, videlicet in hominum conscientia, cum una ligari*). Demgegenüber steht in P *qui apud te* statt *quam aperte*.

46) Mit dem Editionstext geht Pr an folgenden Stellen gegen P: Edition S. 206 Variante w; Edition S. 207 Variante k'; Edition S. 208 Variante g, r und j'; Edition S. 210 Variante d; Edition S. 211 Variante u; Edition S. 212 Variante a; Edition S. 213 Variante f' und s'; Edition S. 214 Variante n, r und u. Weitere rein orthographische Divergenzen blieben unberücksichtigt.

47) Verlorene Abschriften sind mit '(x)' bezeichnet. Die gestrichelte Linie deutet die Verbindung zum restlichen, unverändert gebliebenen, und deswegen nicht eingezeichneten Zweig des Stemmas von FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 193 an.



Als editorische Konsequenz erforderte dieser Befund eine Berücksichtigung der Lesarten sowohl von F als auch von Pr, weil beide auf eine heute verlorene Zwischenstufe zurückführbar sind. Zumindest mit Blick auf Pr ist jedoch einschränkend festzuhalten, daß sich eine Einlösung dieses Postulats an keiner Stelle auf den Editionstext auswirken würde. Trotzdem bleibt die hier erstmals vorgestellte Prager Handschrift nicht allein wegen der durch sie ermöglichten Korrektur und Ergänzung des Stemmas wichtig, sondern vor allem als weiterer Beleg für ein wiedererwachtes Interesse an Pseudo-Udalrichs Brief im 15. Jahrhundert<sup>48</sup>.

---

48) Vgl. FRAUENKNECHT, Verteidigung (wie Anm. 1) S. 187.

